

Die
Allgemeine Religion.

Ein Buch
für
gebildete Leser

von

Ludwig Heinrich Jakob
Doktor und Professor der Philosophie
in Halle.

No 3376.

B. Koßgebauer

Ladenpreis auf ordinäres Papier 1 Thlr. 20 Gr.
— auf Schweizerpapier 3 Thlr. 8 Gr.

1824.

Halle,
bei dem Verfasser
und
in Kommission bei Hemmerde und Schwetschke
1797.

V o r r e d e .

Um meine Leser nicht in Ungewißheit zu lassen, was sie in diesem Werke zu erwarten haben, will ich hier einen vorläufigen allgemeinen Begriff von dem Inhalte desselben zu geben suchen, und werde zugleich bestimmen, wodurch es sich von andern Büchern ähnlicher Art unterscheidet. Es enthält nämlich mein Buch: I) Eine deutliche Zergliederung, und psychologische Erklärung des vernünftigen Religionsglaubens; II) Eine Betrachtung der Natur, wie sie ein für die Religion schon gestimmtes Gemüth anstellen kann; III) Eine Vertheidigung des vernünftigen Religionsglaubens, gegen wirkliche und mögliche

Einwürfe, geführt aus der Theorie, welche im ersten Theile vorgetragen ist. Ueber die Art, wie jedes dieser drei Stücke von mir ausgeführt ist, will ich mich ausführlich erklären:

I. Keine Gattung von Begriffen, hat so viel fremde Zusätze erhalten, so viel Veränderungen und Verunstaltungen erfahren, als die Begriffe, welche zur Religion gerechnet werden, besonders der Hauptbegriff in derselben, Gott. Dennoch scheint es so schwer nicht zu seyn, auch dem gemeinsten Verstande, das deutlich zu machen, was wesentlich und nothwendig zu einem Wesen gehört, von welchem der Mensch sich mit Gewißheit sein Heil versprechen kann, wenn er nur das seinige dabei thut. Und gerade so viel, nicht mehr, nicht weniger, gehört zu der deutlichen Bestimmung des Begriffes von Gott. Es wird hierzu nichts mehr erfordert, als nur, sich Gott als ein höchstes moralisches Wesen vorzustellen. Wie dieses Wesen als Gegenstand beschaffen sey, ist eine Frage, deren Beantwortung für die Religion gar kein Interesse hat. Es ist mehr eine Frage der Wissbegierde, als des Herzensbedürfnisses. Wenn wir überzeugt sind, daß Alles von Gott abhängt, daß er die Welt nach heiligen Gesetzen regiert; so wissen wir alles, was zu unserer Beruhigung nöthig ist, und jedermann muß mit einem solchen Begriffe von Gott zufrieden seyn, ob er ihn gleich den Gegenstand nicht selbst vorstellt, und daher

über seine Größe und Beschaffenheit, als Ding betrachtet, keine Belehrung geben kann. Den Begriff von dieser Seite hell und deutlich zu machen, war ein Hauptzweck des ersten Theils. Diese Arbeit ist durch unsre erleuchteten Zeiten selbst leicht gemacht. Man findet die nöthigen Merkmale in allen guten Religionsbüchern. Mein Bemühen gieng nur dahin, alles Spekulative von dem Begriffe abzusondern, ingleichen alles Zufällige davon zu trennen, was bloß durch Zeit und Umstände sich dem Begriffe angehängt hat, und ihn also in seiner praktischen Reinigkeit vor das klare Bewußtseyn zu bringen. Hierdurch ist, meines Erachtens, nicht nur die Darstellung simpul, leicht und allgemein faßlich geworden; sondern jedermann muß auch so gleich erkennen, daß, was für Veränderungen und Zusätze der Begriff von Gott, nach den verschiedenen Systemen und positiven Urkunden, auch noch ~~haben~~ möge, die angegebenen Merkmale doch die bleibenden und unveränderlichen sind, mit welchen alle noch hinzukommenden verträglich seyn müssen, wenn der Begriff zur Grundlage einer Religion, wie sie sich der Mensch wünschen kann, dienen soll. Jedermann muß einsehen, daß man sich allenfalls auch bei diesen Merkmalen beruhigen könne, wenn man nur gewiß wäre, daß ein Wesen, das sie besitzt, existirt. Und so wird also derjenige Begriff von Gott zergliedert, welcher bei allen Religionen zum Grunde liegen muß, und der auch für sich selbst zureichend ist,

die Religion zu begründen *). Er muß als die Basis der allgemeinen Religion angesehen werden.

Aber wenn man gleich leicht über den Begriff eines Gottes einig werden kann, der bei einer wahren Religion zum Grunde gelegt werden müßte; so ist doch hiermit noch nicht die Ueberzeugung verbunden, daß ein solcher Gott auch wirklich da sey. Es entsteht also die Frage, worauf sich unser Glaube an das Daseyn Gottes gründet. Und die Beantwortung derselben macht die Hauptsache in der Theo-

*) Das Allgemeine in einem Begriffe ist nicht immer hinreichend, die Erkenntniß seines Gegenstandes darauf zu bauen. Denn wenn das Allgemeine bloß das gemeinschaftliche der bemerkten Gegenstände ist; so kann es doch zufällig oder doch so beschaffen seyn, daß es auch Gegenständen anderer Art zukommen kann. So würde z. B. das Merkmal Gottes, daß er das höchste oder erste Wesen ist, nimmermehr zur Begründung einer Religion zureichen. Unser Begriff ist aber so dargestellt, daß dadurch das ganze Wesen des Begriffs erschöpft ist, daß folglich alles, was man noch hinzusetzen mag, zufällig und entbehrlich ist, das nur in so fern zu billigen oder zu dulden ist, in wie fern es sich mit dem gegebenen Begriffe reimt. So reicht also unser Begriff zu, das ganze Gebäude der Religion auf ihn zu bauen, ja es gehen alle wesentlichen Bestandtheile derselben aus ihm durch bloße Entwicklung hervor, wenn er einmal gehörig gefaßt und begründet ist.

rie der Religion aus. In allen bisherigen philosophischen Religionstheorien vor Kant, hat man vorausgesetzt, daß sich der Religionsglaube auf nichts anders, als auf Beweise stützen dürfe, und daher durch solche allein zu rechtfertigen sey. Einige glauben nun, im Besitze solcher Beweise zu seyn, wodurch der Vernunft auf eine befriedigende Art gezeigt werden könne, daß Gott und Unsterblichkeit wirklich sey. Einige meinten, dieses apodiktisch gewiß darthun zu können, andere schränkten die Wirkung ihrer Beweise nur auf einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit ein. Es hat unterdessen von jeher eine große Menge scharfsinniger und nicht zu verachtender Gegner dieser Beweise gegeben. Die apodiktische Gewißheit der metaphysischen Beweise, ist immer nur von einigen Meistern der Schule behauptet worden, welche wegen der Vorliebe für ihr System, schon einen großen Verdacht der Parteilichkeit gegen sich erregen, und der wenigstens das non liquet, Es ist nicht klar, was ihr sagt, ewig entgegenstehen muß, das sie selbst nie werden wegräumen können. Die Regeln der Analogie, wornach die Naturtheologen (Physikotheologen) die Wahrscheinlichkeit ihrer Schlüsse, daß Gott und Unsterblichkeit sey, begründen wollen, sind zwar überredend, und beleben den Glauben und die Hoffnung der Religion, aber sie halten die Probe der Kritik nicht aus, und die Schlüsse können nach der Vernunft nicht für die

hinreichende Ursache des gewissen oder auch wahrscheinlich en Dafürhaltens angesehen werden. Wenigstens haben dieses von jeher eine Menge sehr scharfsinniger und nachdenkender Köpfe, gegen diese Beweisesart eingewandt, und behauptet, daß die angeblichen Beweise ihre überredende Kraft, mehr von Ursachen, die in dem Menschen selbst liegen, wie Vorurtheile, Gewohnheit u. s. w. als aus ihrer eignen Natur hätten. Und es sind sogar in allen Zeitaltern eine Menge Menschen aufgestanden, welche vorgaben, das Gegentheil von alle dem, was die Religion fodert, durch eben so scheinbare oder gar evidente Gründe beweisen zu können. In den neuesten Zeiten hat der berühmte Kant behauptet, und viele Gelehrte glauben, daß er es vollkommen erwiesen habe, daß jeder Beweis für oder gegen das, was außer der Sinnenwelt liegt, völlig unmöglich sey, und daß diese Unmöglichkeit aus der gehörigen Betrachtung der menschlichen Vernunft deutlich erkannt werden könne.

Dem sey nun wie ihm wolle; so muß jedermann einsehen, daß die Religion von einem sehr mißlichen Grunde abhängen würde, wenn dieser in dem philosophischen Raisonnement gesucht werden müßte. Die Vernunft leitet uns sicher in Beurtheilung der Dinge in der Welt, und so lange sie sich an das Sinnliche hält; aber sobald wir es wagen, durch sie das Uebersinnliche bestimmen und erkennen

zu wollen, geräth sie in Streit, Ungewißheit und Schwärmererei; es ist für sie nichts mehr evident und klar; alles ist nur Schein und Einbildung, und es gilt in Ansehung dieser Art der Erkenntnisse recht eigentlich das, was ein sehr einsichtsvoller Philosoph gesagt hat: Die Vernunft kann zerstören, aber nicht aufbauen. *La raison humaine est un principe de destruction et non pas d'edification.* Geseht aber, es gäbe auch einige wenige so glückliche Sterbliche, welche diesen Nebel durchdringen, die Klippen, an welchen ihre Brüder scheitern, vermeiden, und das überirdische Licht in seiner Reinheit und Klarheit erblicken könnten; was kann es uns übrigen armen Erdenknechten helfen? Sollen wir ihnen das glauben, was sie uns versichern? Aber wer bürgt uns dafür, daß sie nicht, so gut wie tausend andere, die sich gleicher Vorzüge rühmten, durch ihre Einbildungskraft getäuscht werden? In einer so wichtigen Sache, als die Religion ist, muß jeder selbst sehen und empfinden, und Niemand kann sich da auf die Auktorität eines Menschen verlassen, wo die Illusion so leicht, und die Folgen derselben mit unserm Wohl und Weh so innig verbunden sind. Denn wenn gleich die erkennende Vernunft als Quelle und Mittel religiöser Erkenntnisse und Ueberzeugungen, verworfen wird; so muß sie doch stets Beurtheilerin und Prüferin der vorhandenen Erkenntnisse und Ueberzeugungen bleiben.

Ich kann nicht von allen meinen Lesern verlangen, daß sie in die Beurtheilung der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Vernunftbeweise für oder gegen die Religionsfähe eingehen sollen. Denn dieses setzt einen Grad von Vollkommenheit der spekulativen Vernunft voraus, welchen nur wenig Menschen mögen und bedürfen. Aber alle werden einsehen, daß, wenn die Religion wirklich von jenen Beweisen abhänge, sich Niemand einer Prüfung derselben entschlagen könnte, und daß der Glaube eines Jeden, so lange ein bloßer Kölerglaube seyn würde, bis er in die Natur jener Beweise selbst eingedrungen wäre, und ihre Bündigkeit vollkommen einsehen und rechtfertigen könnte *). Auf diese Art würde nun unter

*) Man wende hiergegen nicht ein, daß der gemeine Mann auch keinen Beweis von der Existenz seines Körpers, der äußeren Dinge u. s. w. führen könne, und doch mit Recht daran glaube, und den Beweis dafür den Philosophen überlasse. Denn hier hat der gemeine Verstand den richtigen Grund ebenfalls besser gefunden, als die Schulphilosophie. Jener findet nämlich den Grund, weshalb er an das Daseyn der Materie glaubt, in seinen Sinnen, und hat darin vollkommen recht. Die spekulative Philosophie aber erkünstelt sich einen ganz andern Begriff von der Materie, als der ist, von welchen der gemeine Verstand richtig ausgeht, und bleibt sodann freilich in dem Beweise für etwas, das nichts ist, (nämlich, daß die Materie, als Ding an sich existire, woran der gemeine Verstand

Millionen Menschen kaum einer, mit Recht, den religiösen Glauben in sich ernähren. Denn so verhält sich ohngefähr die Anzahl derer, welche in den Gegenden der abstrusen Metaphysik bewandert sind, zu denen, welche niemals zu denselben gelangen. In allen übrigen würde die Religion, so gegründet sie auch an sich seyn möchte, ein Glaube ohne vernünftigen Grund, d. h. bloßer Aberglaube seyn.

Diese Folgerung ist so abschreckend, und dabei doch so wahr, daß, wer die sonst so weise und gütige Oekonomie der Natur betrachtet, schon leicht auf die Idee gerathen kann, ob nicht vielleicht der religiöse Glaube, als ein so gemeines Gut für die Menschheit, ganz unabhängig von Vernunftbeweisen, durch ganz andere, sich selbst entwickelnde, und von der Vernunft nur noch nicht recht beachtete Ur-

gar nicht denkt stecken, und philosophirt am Ende die Materie selbst weg, indem sie ihrem vorigen ertünfelten Begriffe, bald wieder den gemeinen unterschiebt, und so alles in Verwirrung bringt, und sich selbst mit dem gemeinen Verstande, in Zwiespalt setzt. So hat also in diesem Falle der gemeine Verstand recht, und die Vernunft kann sich nur in die Rechtfertigung seines Urtheils nicht sogleich finden. — So kann es nun gar wohl auch in Ansehung der Religion seyn, daß die simplen Sätze der Religion wahr sind, daß aber der Grund der Wahrheit von der Vernunft nur in einer falschen Quelle gesucht wird.

sachen hervorgetrieben würde. Diese erzeugen den Religionsglauben und unterhalten ihn, während daß man sich in den Schulen, um die Gründe desselben streitet, und ihn bald von diesen, bald von jenen Erkenntnissen ableiten will, wovon oft diejenigen gar nichts wissen, welche diesem Glauben am festesten zugethan sind.

Wenn dieser Gedanke Grund hätte; so würde er auf eine neue, von der bisherigen ganz abweichende Theorie des Religionsglaubens führen. Nämlich die bisherigen Theorien bestehen aus Beweisen für Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit, und prästendiren also, daß durch Mittheilung dieser Beweise oder der Theorie, auch derjenige Grad von religiöser Ueberzeugung hervorgebracht werden müsse, welcher die natürliche Folge der Vorstellung jener Beweise ist. Nach ihnen kann man also anderen die Religion lehren, und dieses geschieht durch Mittheilung der Theorie; ja Niemand kann seinen Religionsglauben für gegründet halten, bevor er ihn durch die Theorie, oder durch deutlich erkannte Beweise rechtfertigen kann. Vermöge der andern Theorie aber, deren ich zuletzt erwähnt habe, wäre es möglich, daß gewisse Ursachen in der menschlichen Natur, den Religionsglauben hervortrieben, welche nicht durch Begriffe deutlich erkannt werden, oder deren Zusammenhang mit dem Glauben, wenigstens nicht sogleich eingesehen wird, deren Wirkung aber

auch von dieser Einsicht, gar abhängt. Wenn nun eine solche Theorie von der Beschaffenheit wäre, daß sie zeigte, die innern Ursachen wären zugleich, vor der Vernunft hinreichende Gründe des Religionsglaubens, und die Vernunft müsse ein durch sie erzeugtes Fürwahrhalten billigen, ob sie es gleich durch Mittheilung der bloßen Erkenntniß derselben, nicht in andern hervorbringen könnte; so würde eine solche Theorie wenigstens der Aufmerksamkeit der Gelehrten nicht unwürdig seyn, und würde eine ernsthafte und unparteiische Prüfung verdienen.

Eine solche Theorie ist nun diejenige, welche in dem ersten Theile meines Buches vorgetragen wird. Ich lasse die bisherigen Theorien, welche unter dem Titel der rationalen und natürlichen Theologien, Physikotheologie, Astro-Inspekto-Theologie u. s. w. vorgetragen sind, auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen. Es ist hier der Ort nicht, wo das Gewicht ihrer Gründe gezogen, oder die Natur ihrer Beweise auf eine verständliche Art, auseinander gesetzt werden kann. Ich will nur, daß man mir den evidenten Erfolg einräume, daß nämlich alle diese Werke, das weder gewirkt haben noch wirken können, was sie verheißten, nämlich, durch Mittheilung ihrer Begriffe die Religion gewiß oder wahrscheinlich zu machen. Denn die wenigsten Menschen verstehen ihre Beweise, und von denen,

welche sie verstehen, fühlen nicht alle ihre überzeugende Kraft.

Mit der Theorie, welche ich vortrage, verhält sich es ganz anders. Bei den vorhererwähnten muß der Religionsglaube, als eine Folge der Erkenntniß derselben angesehen werden. Die Theorie bringt erst die wahre Religion hervor, und vor derselben giebt es keine ächte Religion. Nach meiner Theorie, ist aber die Religion schon da, und ruhet auf sichereren Gründen, wenn man auch von der Theorie, und von den Ursachen des Glaubens, nicht das allermindeste weiß. Meine Theorie enthält blos eine psychologische Erklärung des vorhandenen Religionsglaubens, die Mittheilung der Erkenntniß derselben, ist aber kein Grund, ihn in andern hervorzubringen. Millionen Menschen können also wahre Religion haben, ohne die Theorie zu wissen oder sie je zu erfahren. Dieses ist nicht möglich, wenn die Religion selbst von der Theorie (von Beweisen) abhängt. Meine Theorie folgt aber auf die Religion.

Die Vernunft will die Ursachen aller Phänomene kennen lernen. Sie macht sich auch die Religion, welche sie in den Herzen der Menschen findet, zur Aufgabe. Einige wollen, sie müsse durch Einsicht der Gründe, durch Beweise entstehen. Aber die mehresten, welche Religion haben, kennen diese Beweise nicht. Diese Meinung ist also nicht wahrscheinlich. Andere erklären ihre Erscheinung aus

der Einbildungskraft, aus Gewohnheit, Vorurtheil u. s. w. Sie sehen die Religion als eine Wirkung falscher Schlüsse an, und halten sie also selbst für ein bloßes Blendwerk. Diese sind den Grundsätzen nach, mit den ersteren einig. Sie gehen nämlich gemeinschaftlich davon aus, daß alle Ueberzeugung, von Beweisen aus festen Grundsätzen, gewirkt werden müsse, und da sie die Beweise nicht befestiget finden, so erklären sie die Ueberzeugung für Schein.

Ich aber behaupte, daß es einen von der Erkenntniß der Gegenstände, noch verschiedenen Grund des Fürwahrhaltens giebt, dessen Wirkung die Vernunft billigen muß, ob sie gleich dieselbe durch bloße Begriffe, nicht hervorzubringen vermag. Dieses geht nämlich, um es kurz zu sagen, so zu: Es ist dem Menschen wesentlich, daß er sich durch die Vorstellung der Pflicht für verbunden hält. Hier von läßt sich kein weiterer Grund angeben, sondern es ist so, und diese Einrichtung wird als ursprünglich erkannt. Jeder Mensch soll. Aus dieser moralischen Natur des Menschen, entspringt die Idee von einem moralischen höchsten Gute das der Mensch, indem er sich den moralischen Gesetzen als unterworfen denkt, für möglich hält, und hiermit setzt er zugleich den Grund der Möglichkeit des höchsten Gutes, d. h. Gott, zum voraus. Der Mensch nimmt also Gott, vermöge

einer Voraussetzung, an, wozu ihn seine moralische Natur antreibt, ohne daß er anfänglich den Zusammenhang davon einseht. Diesen Zusammenhang darzustellen, ist die vorzüglichste Absicht des ersten und letzten Theils. Daher ich die Darstellung hier nicht weiter verfolge. Nur folgendes will ich noch bemerken:

A) Wer sich einbilden wollte, durch Lesung meiner Theorie, religiöse Ueberzeugung zu erlangen, die er vorher nicht hatte, der würde sich sehr täuschen. Darin besteht eben das Wesentliche meiner Theorie, daß sie die Mittheilung des Religionsglaubens durch bloßen Unterricht, für völlig unmöglich erklärt. Der Religionsglaube geht nach derselben aus einer moralischen Gemüthsstimmung hervor, und kann in einem Menschen sehr stark seyn, welcher dabei Religionszweifler und sogar spekulativer Atheist ist. Denn sowohl die Zweifel, als die spekulativen Gegenbeweise, sind gegen angebliche Beweise gerichtet, die allerdings schwach oder falsch seyn können. Und so kann oft der Kopf (welcher der Sitz der Spekulation ist) und das Herz (wo der praktische Glaube seinen Sitz hat) in großen Zwiespalt gerathen. Meine Theorie thut nichts, als daß sie durch eine natürliche Erklärung die Religionsüberzeugung, dem Felde der Spekulation gänzlich entzieht, und die Quelle derselben in dem Herzen des Menschen aufdeckt. Hierdurch bringt sie Kopf und Herz